

# Lichtenstein-Galberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlitz, Bernsdorf, Alsdorf, El. Gärten, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Rüssen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Kalschnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 24

Verbreitungs-Station  
im Amtsgerichtsbezirk

64 Jahrgang  
Freitag, den 30. Januar

Haupt-Vertriebsorgan  
im Amtsgerichtsbezirk

1914

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, samstags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnement 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. — Anzeigen werden außer bei besonderen Umständen, nach Vereinbarung, zu 10 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 20 Pfg. Bei unzulässiger Stelle kostet die zweispaltige Seite 30 Pfg. Inserate werden bei langjährigem Abonnement mit 10 Pfg. ermäßigt. Abonnement 20 Pfg. Bei unzulässiger Stelle kostet die zweispaltige Seite 30 Pfg. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

## Holz-Auktion auf Lichtensteiner Revier.

Es sollen **Mittwoch, den 4. Februar 1914**  
im Restaurant „Stadt Dresden“ in Lichtenstein

von vormittags 9 Uhr an

768 Nadelholz-Stämme von 11-29 cm Mittelfärke	aufbereitet im
8 „ „ „ 13-18 „ Oberfärke	Stadtwalde, Burg-
2470 „ „ „ 3-7 „ Unterfärke	walde und
1790 „ „ „ 8-15 „	Reudorfer Walde

1 Rm. Laubholz	) Scheite und Rollen
30 „ Nadelholz	
1 „ Laubholz	) Astholz
3 „ Nadelholz	
9,6 Weich. Laubholz	) Reisig
0,7 „ Nadelholz	
1 eigener Kengbauern	

**Donnerstag, den 5. Februar 1914,**  
im **Franke'schen Gasthause** in Heinrichsdorf

von vormittags 9 Uhr an

200 Rm. Nadelholz-Scheite und Rollen	aufbereitet im
16 „ „ „ „	Burgwalde und
2,7 Weich. Nadelholz-Reisig	Reudorfer Walde

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Fürstlich Schönburg'sche Forstverwaltung Lichtenstein.

## Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung unter (\*) wird hierdurch den hiesigen Orts- einwohnern zur Beachtung zur Kenntnis gebracht.  
Hohndorf, am 28. Januar 1914.

Schulz, Gemeindevorstand

(\*) Es wird hiermit erneut darauf hingewiesen, daß jeder Erkrankungs- und Todesfall an Grippe, Diphtherie, Genickstarre, Scharlach und Typhus sowie jeder Fall des Verdachtes der Genickstarre und des Typhus, wenn ein Arzt zur Behandlung des Kranken nicht zugezogen ist, **unverzüglich und spätestens binnen 24 Stunden** von den nachstehend aufgeführten Personen bei der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Erkrankten oder des Sterbeortes angezeigt werden muß.

Anzeigepflichtig sind in der nachstehenden Reihenfolge: 1. der Haushaltungs- vorstand, 2. jede Person mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäf- tigte Person, 3. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat, 4. die Leichenfrau.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft geahndet. (Verordnung über die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten vom 29. April 1905, Gesetz- und Verordnungsblatt 1905 Seite 149 fgg.)

Glauchau, den 24. Januar 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

## Das Wichtigste.

\* Die Zweite Ständekammer wird heute über die Frage des Arbeitswilligenkurses verhandeln.

\* Die Verkehrseinnahmen der königlich sächsischen Staatseisenbahnen im Jahre 1913 betragen nach vorläufigen Zusammenstellungen 191 361 738 Mark, das sind 3 193 294 Mark mehr als im Jahre 1912.

\* Eine Verlängerung der Deklarationsfrist für den Wahlbeitrag über den 31. Januar hinaus wird in Preußen ebensowenig wie in Sachsen erfolgen.

\* Geh. Kommerzienrat Wärenstein hat sich zum Zwecke der Vermittlung im österreichischen Buchdruckerkrieg nach Wien begeben.

\* Die Gerüchte, daß die Putzwerke an Krupp verkauft worden seien, werden von der Petersburger Telegraphenagentur als gänzlich erfunden bezeichnet.

\* Die zwischen Masone und Welle gelegene Pulverfabrik Arzgi ist in die Luft geflogen.

\* Die französische Regierung will für das Marokko-Protectorat eine Anleihe von 170 Millionen aufnehmen.

\* Eine Drahtnachricht aus dem Gouvernement Britisch Ost-Afrika bestätigt, daß ein Gefecht zwischen einer britischen Abteilung Soldaten und aufständigen Eingeborenen stattfand. Ein britischer Offizier und einige Soldaten wurden verwundet.

\* Infolge der Sturmflut in Santa Barbara ist ein Eisenbahnzug mit 100 Personen ins Hochwasser geraten. Die Passagiere konnten nur mit Booten gerettet werden.

\* Die ersten Meldungen über Menschenverluste bei dem Erdbeben in der Sagoschimabucht haben sich als gewaltig übertrieben herausgestellt. Die Zahl der Getöteten und Vermissten auf der Insel Sakurajima beträgt nur 51.

## Konservative und Nationalliberale in Sachsen.

Als vor einigen Tagen die „Sächs. natlib. Anz.“ ziemlich unvermittelt eine scharfe prinzipielle Abgabe an jede Annäherung der sächsischen Nationalliberalen an die Konservativen veröffentlichte, konnte man voraussetzen, daß diese Abgabe auf die Annäherung besserer Beziehungen zwischen den beiden Parteien, wie sie in der jetzigen Session des sächsischen Landtags ihren Ausdruck fand, hindernd wirken würde. Das ist

denn auch pünktlich eingetroffen. Und es hat jetzt leider den Anschein, als ob die nationalliberale Abgabe den Riß zwischen den Konservativen und Nationalliberalen Sachsens aufs neue aufklaffen lassen wird. Einen Einblick in die Verstimmung, die die Abgabe in den Kreisen der Konservativen erweckt hat, bietet ein Artikel, den der Führer der sächsischen Konservativen, Geheimrat Dpyk, in den „Dresdn. Nachr.“ veröffentlicht. Geheimrat Dpyk weist in dem Artikel zunächst darauf hin, daß der Beginn der jetzigen Landtagssession bei beiden Parteien den guten Willen erkennen ließ, den früheren Hoißt zu vergessen und ein besseres Verhältnis anzubahnen. Er fährt dann fort:

„Demgegenüber aber treten gegenwärtig leider ziemlich deutliche Anzeichen dafür hervor, daß die im Interesse des Landes so außerordentlich erwünschten Wiederannäherungs-Versuchungen eine Unterbrechung erfahren, wenn nicht sogar dem alten unheiligen Kampfe wieder Platz machen werden. Zunächst nicht im Landtage selbst, sondern außerhalb desselben, und zwar bei Wahlfragen. Zeitend muß für die bürgerlichen Parteien, die ein ehrliches Zusammengehen anstreben, dabei doch vor allem der Gedanke sein, den Wahlkampf weniger untereinander als gegen die Sozialdemokratie zu führen. Ohne diesen Grundgedanke würde eine Wiederannäherung der bürgerlichen Parteien doch ganz offenbar ihren hauptsächlichsten Wert verlieren.“

Geheimrat Dpyk weist dann auf den Wahlkampf in Perna hin und bedauert, daß hier die Nationalliberalen mit einer Sonderkandidatur vorgehen, von der er glaubt, daß sie gar zu leicht einen Gegensatz in die bürgerlichen Reihen tragen und damit einen sozialdemokratischen Sieg herbeiführen könne. Er schreibt dann weiter:

„In der Lausitz hat die nationalliberale Partei nach den Zeitungsberichten in diesen Tagen ein Wahlbündnis mit der fortschrittlichen Volkspartei abgeschlossen. Dabei hat man gewissenhaft die konservativen Wahlkreise unter sich aufgeteilt, von den sozialdemokratischen Wahlkreisen, also einer Bekämpfung der Sozialdemokratie, ist nicht die Rede. Auch hier also wieder ein Wahlbündnis tritt nach dem Grundgedanke: „Der Feind steht rechts.“ Abgesehen aber ganz hiervon, welchen Anstrich gibt man doch dem ganzen Charakter des Nationalliberalismus durch ein derartiges Bündnis! In und außer dem Reichstag verkündet der Nationalliberalismus es laut, er sei ein aufrichtiger und entschiedener Anhänger der

nationalen Arbeit und damit der bestehenden Schutz- zölle. Bei den Wahlen aber verbündet er sich mit der Partei, die offen den Freihandel bezweckt, neuer- dings den Abbau der Schutzzölle auf ihr Programm geschrieben hat, und die bei der letzten Reichstags- wahl Stichwahlabkommen mit der sozialdemokrati- schen Partei eingegangen ist.

So gegenüber dem Freisinn und der Sozialdemo- kratie. Dagegen genügt eine jünger in den Zeitungen erscheinende Mitteilung, nach der von konser- vativer Seite das Anerbieten eines Zusammengehens mit den Nationalliberalen erwogen werden soll, um von nationalliberaler Seite sofort und ohne nur einen amtlichen Schritt von der anderen Seite abzu- warten, eine geharnischte Erklärung über die Aus- sichtslosigkeit eines solchen Vorgehens zu erlassen. Daß unter solchen Umständen von einer Wiederan- näherung nicht mehr die Rede sein kann, sondern der Kampf unter den bürgerlichen Parteien, und zwar in vielleicht noch heftigerer Form als bisher, unvermeid- lich sein würde, bedarf keiner weiteren Darlegung. Einer Verantwortung bedarf unter solchen Umständen aber auch nicht die Frage, wen die Verantwortung über diese beklagenswerte Entwicklung der Verhält- nisse treffen würde.“

Der Artikel des Herrn Geheimrat Dpyk zeigt deutlich, daß das Vorgehen der „Sächs. natlib. Anz.“ auf konservativer Seite eine tiefe Verstimmung her- vorgerufen hat. Wir hoffen aber doch noch, so schreiben die „L. R. N.“, daß beide Parteien sich noch rechtzei- tig darauf besinnen werden, daß ein neuer Hoißt wies- sen ihnen keinem von beiden nützen kann, sondern nur die Sozialdemokratie den saden Dritten sein läßt. Und das liegt doch sicherlich weder im Sinne der Konservativen noch der Nationalliberalen.

Die „L. R. N.“ helfen weiter fort: Das von Herrn Geheimrat Dpyk erwähnte Wahlabkommen für die näch- sten Landtagswahlen umfaßt die ersten vier ländlichen Landtagswahlkreise. Von diesen sind, beziehentlich wa- ren der 1. und 2. in den Händen der Sozialdemokra- ten; der 3. und 4. gehören zurzeit den Konservativen. Das liberale Wahlabkommen richtet sich also in dem- selben Maße gegen die Sozialdemokraten, wie gegen die Konservativen. Bei der Erstwahl im 2. ländlichen Wahlkreise am 26. Februar wird gemäß dieses Wahl- abkommens von den Liberalen bereits ein sozialdemo- kratischer Besitzhand bestürmt und offensichtlich erobert werden. Die obige Auslassung des Geheimrats Dpyk ist also durchaus unrichtig.

Translator, in Studium und deutschen, mehrere Rubrik, Vorkenntnis, und unter- text neben- in Leser in sdruck vor. Genauigkeit rden kann. schlaufenden und Lehr- berfungs- französische vere Rubrik usch. Wer lese überall en auf das ür Franzö- durch den (Schweiz).

alte Kel

leige Algertin, Safelne, Solbrea in, wirschaftlg, Saltschlalg

i n“ ma, Rose, ttfchimke, -Bimstein, n, Frottille-

m e

inktur,

r - elfen.

e W

hell, remulston, ngbrannt- wein

marwasser, eer und

emourzel- lumen- arelement

ert, Germania- Champoon

ben blämme

reinerger, rseifen -

pleige

le's de Botot- Calol

Schlemmtride

Iver ft a - osmodont

wahl

um Kreuz

10000

Wagenberg



## Deutsches Reich.

**Dresden.** (In der Sitzung der Zweiten Kammer) am Mittwoch wurden die Entlastungen über die Verwaltungen der Reichsanstalten, über die Verwaltung von staatlichen Anstalten an Augen-Ohrenanstalten und über die katholisch-geistlichen Behörden, das zuletzt genannte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, verabschiedet, ebenso eine Anzahl Kapitel des Medizinalberichts. Sodann setzte man in vorgerückter Stunde die neulich abgebrochenen Verhandlungen über das Pfarrbesoldungsgesetz fort. Es kam dabei zu verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen über das parlamentarische System, an denen sich die Abg. Winter, Opitz und Dr. Jähnel beteiligten. Der sonst sehr gemäßigte Sozialdemokrat Ullig benutzte den Gegenstand zu einer wüsten Agitationsrede gegen die bürgerliche Gesellschaft. Nach weiterer, unwesentlicher Debatte überwies man den Regierungsentwurf an die zuständige Deputation.

**Berlin.** (Am Reichstag) ergriff gestern bei Fortsetzung der Etatsdebatten der Staatssekretär Dr. Delbrück das Wort, um sich über verschiedene Mittelstandsfragen, die von den Vordemern in der bisherigen Etatsdebatte berührt worden sind, näher zu äußern. Er gab rückhaltlos zu, daß der gewerbliche Mittelstand nicht nur in dem Aufschwunge der wirtschaftlichen Entwicklung nicht in demselben Umfange teilgenommen hat, wie z. B. die Landwirtschaft, sondern, daß er auch unter dessen Begleiterscheinungen besonders schwer zu leiden hatte. Von oben drückte Großindustrie und Handel auf die Gewerbe und von unten die aufsteigende Arbeiterklasse und die ständig steigenden Löhne. Ein großer Teil seines Nachwuchses gehe als Arbeiter und Meister in die Industrie und verlore dadurch die Selbstständigkeit. Diese Unvorteilhafte Lage gebracht. Was die Einzelstaaten geleistet hätten, um diese Entwicklung aufzuhalten, verdiene die höchste Anerkennung, aber auch das, was vom Handwerk selbst geschehen sei, um die dargebotene Hilfe zu verwerten. Um die Rolle des Handwerks klar zu stellen, habe man in letzter Zeit zu Erneuerungen gegriffen. Es sei mit ihrer Hilfe gelungen, Aufschluß über die Verhältnisse in den meisten Handwerken zu erhalten und es sei zu hoffen, daß man auf diese Weise im Laufe der Zeit zu einem klaren Bilde komme. Einige Mittelstandsfragen seien besonders aktuell geworden, so die Einschränkung des Hausierhandels, Beschränkung der Wanderlager, zweckmäßige Ausgestaltung der Sonntagseruhe, Regelung des Verdienungswehens usw. Zu all diesen Fragen lägen bereits Gesegenswürdigkeiten vor. Trotz mancher Mängel beruhe aber das Handwerksgesetz von 1897 auf einer richtigen Grundlage. Der Staatssekretär betonte zum Schluß, daß die finanzielle Erhaltung und Gesundung unseres Wirtschaftslebens aus dem gewerblichen Mittelstande dadurch zugute komme, daß die Nachfrage nach Qualitätsarbeit steigt und dadurch Handwerk und Gewerbe immer mehr lohnende Beschäftigung erhalte. Den gleichen Gedanken spannt der nationalliberale Redner, Dr. Böttger weiter, der die Mittelstandspolitik als die wichtigste Aufgabe der Gegenwart bezeichnet. Darauf ergänzte Ministerialdirektor Caspar die Ausführungen des Staatssekretärs in einigen Punkten, wobei er erwähnte, daß die in Aussicht gestellte Denkschrift über die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliden- und Altersversicherung noch nicht fertiggestellt werden konnte, weil das Material hierzu noch nicht vorliege.

(Die Demission der elsaß-lothringischen Regierung.) In der gestrigen Kommissionsitzung des Landtags gab auf eine Anfrage des Abg. Gauß Staatssekretär Freiherr Jörn v. Bulach die Erklärung ab, die Gesamtregierung von Elsaß-Lothringen habe ihre Konsequenzen aus den Jaberener Vorfällen gezogen. Eine Entschädigung sei noch nicht getroffen.

(Die Notlage im Stettiner Gasse.) Aus vielen Gegenden des Stettiner Gasse treffen Gesuche um Hilfe ein. So zum Beispiel sind arme Fischerfamilien in dem Dorfe Altwary von den Fluten schwer betroffen worden. Die Kartoffeln sind aus den Gärten gehüllt und völlig unbrauchbar geworden. Zum Frühjahr müssen Saatfruchtensamen gekauft werden. Die Wiesen und Gärten sind von der Brandung verwüstet, die Obstbäume entwurzelt und Stämme fortgerissen worden. Es bedarf vieler Arbeit und vor allen Dingen großer Summen, um der Not der armen Fischer zu steuern. Weitere Gaben sind dringend erwünscht und nehmen entgegen die Kassenstellen und das Bureau des Komitees Berlin N.W., Alsenstraße 10.

(Drahtlose Verbindung zwischen Berlin und Amerika.) Eine direkte offizielle drahtlose Verbindung zwischen Deutschland und Amerika hat gestern zum ersten Male stattgefunden. Auf Befehl des Kaisers ist der Hochfrequenz-Maschinen-Attiengesellschaft ein Telegramm an den Präsidenten Wilson zur drahtlosen Beförderung nach Amerika zugegangen. Die der Hochfrequenz-Maschinen-Attiengesellschaft gehörige Station in Gilsdorf bei Hannover hat diese Depesche direkt drahtlos weitergegeben und die Empfangsstation Ludertown in Amerika hat den fehlerfreien Eingang bestätigt. Die Entfernung zwischen der Absende- und der Empfangsstation beträgt 6500 Kilometer.

(Kranz von Siedingens Stamm.) Durch eine evangelische Gesellschaft ist die Stammesburg Franz von Siedingens, die berühmte Burg der Gerechtigkeit, für den Preis von 400 000 Mark angekauft worden. Die Gesellschaft hat 150 000 Mark angezahlt. Die Mittel sind durch öffentliche Sammlungen aufgebracht worden. Bekanntlich beabsichtigt ein katholischer Orden, die Burg anzukaufen.

(Die Unruhen auf Haiti.) Die Anklage des Präsidenten der Republik von Haiti an Nord des deutschen Kreuzers „Vineta“ ist nicht etwa als ein Akt von irgendwelcher politischen Bedeutung zu betrachten. Der Präsident befand sich in Lebensgefahr auf der Flucht vor den siegreichen Rebellen und suchte ein Asyl, das sich ihm an Bord des deutschen Kriegsschiffes bot. Selbstverständlich kann sein Aufenthalt an Bord der „Vineta“ nur vorübergehend sein.

## Zabern und das Ausland.

In seiner eindrucksvollen Antwort vom 23. Januar auf die sozialdemokratische Interpellation streifte der Reichskanzler auch die Tatsache, daß ein Teil der auswärtigen Presse auf Grund der Berichte deutscher radikaler Mütter über Zabern Deutschland als ein Land mit ganz verrottenen Zuständen dargestellt hat. Sehr wirksam hielt Herr von Bethmann Hollweg diesem Zerbild entgegen, welchen Auffassung das viel geschmähte „Land der Soldateska“ in den letzten Jahrzehnten in friedlicher wirtschaftlicher und kultureller Beziehung genommen habe. Jetzt hält man auch ein über die falschen Berichte und Auffassungen der angelsächsischen Presse kompetenter Deutschamerikaner, der Berliner Vertreter der „New Yorker Staatszeitung“, Günther Tho-

mas, im „Tag“ den Verkleinerern deutscher Kultur und gesetzlicher Ordnung einen groß leuchtenden, lehrreichen Spiegel vor:

„In Südafrika drohte ein Generalstreik. Kurz entschlossen, noch ehe irgendwelche Ruhefindung von Bedeutung ihr die gesetzliche Grundlage für ihr Vorgehen hat, setzte sich die Regierung über alle verfassungsrechtlichen Bedenken hinweg, proklamierte dem Belagerungszustand und nahm sämtliche Arbeiterführer beim Kragen, um sie hinter Schloß und Riegel zu behalten, bis sich die Arbeiter eines besseren besonnen. Dann dem tatkräftigen Zugreifen und der schnellen Entschlußkraft der Regierung wurde gewaltiges Unglück verhindert. Vergebens aber schauen wir in dem Teil unserer Presse, der sich noch immer nicht über Zabern beruhigen kann, weil man sich die schöne Gelegenheit nicht entgehen lassen darf, das eigene Nest zu beschmutzen, nach Äußerungen der Unbilligkeit eines so gewaltigen Vorgehens aus. Und ebenso vergebens suchen wir in der englischen Presse nach einem Entrüstungsturm ob dieser Nichtachtung von Gesetz und Recht. Aber über Zabern entzückt man sich auch dort noch unentwegt weiter.“

Ein weiteres Beispiel aus den Vereinigten Staaten von Amerika:

Vor einiger Zeit ist es in den Kohlenbergwerken im Staate West-Virginia zu einem Lohnstreik gekommen, bei dem es nicht ohne Ruhefindungen abging, wie es in Amerika in solchen Fällen heutzutage meist üblich ist. Es wurde vom Gouverneur die Miliz zu den Waffen gerufen, weil die Lokalbehörden mit den Streikern sympathisierten und daher gänzlich versagten. Die Miliz — Rotabene Koltscheer ganz im Sinne der extremen Linken — wurde beschimpft, mit Steinen und anderen schänden Dingen beworfen, ganz wie in Zabern. Das ließ sich aber die Miliz nicht, wie in Zabern und anderwärts im Reichsland, Wochen und Monate gefallen, sondern sie fadelte nicht lange und schickte die Meute scharfer an, als es bei uns in Zabern geschah. Es wurde geschossen, und dann wurden kurzerhand die Hauptführer und Soldaten, die verdächtig waren, an den Beschimpfungen teilgenommen zu haben, verhaftet und eingesperrt.

Die „Panturmenteller“ in West-Virginia bieten jedoch noch viel weniger Mounfort als der Jaberener. Auch dort besagen Verfassung und Gesetz, daß vom Militär verhaftete Zivilpersonen sofort den Zivilgerichten übergeben werden müssen, wenn diese nicht überhaupt suspendiert sind. Das war in West-Virginia nicht der Fall, die Zivilgerichte waren in Tätigkeit. Trotzdem bestraft der Kommandeur der Miliz die Verhafteten aus eigener Machtvollkommenheit und behielt auch die nur Verdächtigten länger als eine Nacht in seinem „Panturmenteller.“ Er sagte sich ganz einfach, daß die Zivilgerichte bei ihrer bekannten Stellungnahme die ihnen vorgeschriebene Leute sofort wieder freilassen würden und daß dann der ganze Hummel wieder von vorn anfangen würde.“

Die vom Kongreß eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Vorgehen des Milizobersten eine Verletzung der Verfassung enthielt. Möglich, daß er nachher ein Kriegsgericht gestellt und — freigesprochen wird. Auch dort im freien Amerika sprechen über Militärfunktionen nicht Zivil, sondern Kriegsgerichte Recht. Jedenfalls war von „Säbelregiment“ und „Konflikt-lüsterner Soldateska“ nicht die Rede. Aber wenn in Deutschland Ähnliches geschieht — nein nichts Ähnliches, denn in Zabern war ja der Grund der Aufstände

## Bayer & Heinze, Abrechnung Bankgeschäft — Verzinsung von Einlagen. — Provisionsr. Scheck-Konten

### Durch graue Gassen.

Roman von Annä Wothke.

25. (Nachdruck verboten.)

Der Takt des Kapellmeisters schlug leise an. Weingartners sonnige, dunkel umsäumte Augen senkten sich mit einem ermutigenden Wackeln in die der jungen Sängerin, die jetzt unverwandt zu ihm aufsaß. Ein Wackeln stieg fast siegesruhm zurück und dann setzte, wie jauchzend in trunkenen Lust, die junge Stimme ein:

„Dich teure Halle grüß ich wieder,  
Trotz grüß ich dich, geliebter Mann.“

Atemlos lauschte alles. Das war ein Phänomen wie perlengleich die Töne dahinstrollten, wie in welchem Schmelz, in jugendfrischer Zügel ein einziges, großes Lied der Liebe hinauf zum Himmel jubelte! Und wie sie selber sich dabei verwandelte! Wie eine Königin, wie ein duftiger, laum geahnter Märchen- Traum stand sie in weltentrückter Holdseligkeit. Wie bauschichte Schleier umwallte das weiße Spitzengewand die hohe, schlante, ebennmäßige Gestalt und ließ in weiden Falten auf den Boden nieder. Kein Schmutz, keine Blume an der zarten Schulter, dem weisen Hals, nur die blauen Rosen in den feinen Händen als leuchtende Fieder, und den Goldglanz auf dem blonden Haar, den das Licht darüber zitternd warf.

Aber, was war das? Schwanke nicht plötzlich die herrliche Stimme? Zitterte nicht der Ton, versagte er nicht? Und hatte sie nicht auch mit dem Orchester die Fühlung verloren? War es nicht, als wollte der Dirigent abblöpsen? Hilflos sahen plötzlich, die klaren Augen der Sängerin zu ihm auf. Er nicht beruhigend zu ihr hernieder und nun hatte sie die Fassung wieder gewonnen. Wie eine Befreiung ging es durch die Reihen

ringsum. Rein, aber wenn die junge Künstlerin sich auch gefast hatte, noch immer lag es wie ein Schleier über der Stimme und der sonnigste, jauchzende Ruf der Elisabeth: „Zei mir gegrüßt“, ging eindrucksvoll verloren. Und Weingartner hatte doch noch heute bei der Probe gesagt: „Mit diesem Schluß, gnädiges Fräulein, erstürmen Sie eine Welt.“

Man applaudierte zwar. Natürlich! Es war ja doch wohl immer eine schlagenswerte Kraft. Undgretisch, daß plötzlich diese herrliche Stimme versagte! Ob sie nicht kräftig genug war? Oder ob ihr musikalisches Vermögen nicht ausreichte? Vielleicht hatte sie auch Angst gehabt, Lampenfieber. Man wußte ja, daß die junge Künstlerin das erste Mal auftrat. Nun, man konnte auch wohlwollend in Leipzig sein! Daß sie was konnte, das hatte sie ja bewiesen. Man klatschte also, aber Aniane empfand diesen lauen, höflichen Beifall wie brennenden Hohn. Bitterkeit und Scham im Herzen und verhaltene Tränen in den Augen, wollte sie an des Professors Arm in das Künstlerzimmer zurück.

Dort saß sie eine Weile wie gebrochen. „Wie ging das zu, Aniane“, fragte Roald Harnsen besorgt.

„Nichts, nichts, lassen Sie mich“, hat sie nur. Da ließ man sie allein mit ihren Gedanken. Aniane sah, die fiebernden Hände wie verzweifelt in einander ge- schlungen, stamm da und starrte ins Leere. Wie war das nur möglich? Sie war doch so sicher, so unbefangenen vor das Publikum getreten. Die Anwesenheit der Fürstin hatte ihrem Stolz, ihrer Sicherheit noch mehr Festigkeit gegeben und Witta von Wobert, deren schillernde Augen sie immerfort zu sehen meinte, hatte sie angelehnt, ihr Nest zu geben. Nur keine Niederlage vor denen aus Tränenrode.

Und nun hatte noch ein anderer ihr Unterliegen gesehen, ein anderer, der sie einst so bitter getränkt, der

damals das erste Dornenreis in ihr warmes, jugend- frohes Herz gedrückt. Ein Jittern überflog Anianes Gesicht. Prinz Doff Dietram von Hisingen war es, den plötzlich mitten im Gesang ihr Blick erkennend getroffen.

Er hatte mit Wigbert von Pflug eine Loge, unweit des Podiums tunc und seine kalten, grauen Augen saßen mit überlegenem Lächeln gerade in Anianes Gesicht. Wie der Mitstreiter von Hammelsburg, der hinter ihm in der Loge saß, trug er die blaue Husaren- uniform, während Wigbert von Pflug in Zivil war.

Mit einem einzigen Blick hatte Aniane die Gruppe umfaßt. Der eine Blick hatte genügt, sie ganz der Herrschaft über sich zu berauben. Der Ton gehoberte nicht mehr ihrem eigenen Willen. Wie aus weiter Ferne hörte sie das Orchester dahinstimmen. Sie fühlte den Boden unter ihren Füßen versinken und es war ihr, als müßte sie ausschlagen in endlosem Jammer.

Kein Blick traf mehr die Loge. Sie mochte das spöttische Aufblitzen der tiefen Augen dort nicht sehen, das sie vor langen Jahren so bis ins Innerste verzehrt hatte. Was fühlte den Prinzen hierher? fragte sie sich immer wieder. Kam er zufällig oder kam er, um sie singen zu hören, um sich an ihrer Niederlage zu weiden? —

Ganz mechanisch sang sie die Arie zu Ende. Der laue Beifall des Publikums füllte ihr Urteil. Im dampfer Beläunung sah sie jetzt in dem Künstlerzimmer, in dem es bunt durcheinander wogte. Einen Augen- blick war es ihr auch, als sähe sie Tante Malchen mit hochrottem Kopf an der Tür aufstehen, dann legte sich wieder ein Flor über ihre Augen.

„Raffen Sie sich doch, Aniane“, flüsterte der junge Pianist, über ihren Stuhl gebeugt. „Raffen Sie sich doch nicht so niedergewingen. Jetzt kommt gleich unsere

Erregung gegen das sich über die ver- entrüsten, dank der radikale Presse „blamiert.“

## Mus

\* — **Wehrbeit** Steuerzahler sind Annahme der Vor- längern, im Reich- kammern der T- Nahrung hinausge- hat aber bisher- und wird aller- Einwilligung gebe- abend, den 31. zu diesem Termin- aber kein Formu- lare festlegen Bestim- mung abgeben die formulare an- rechtzeitiges Abge- schick.

\* — **Germina** tag wird in ur- Nielsenfilm gezeigt sprucht. „Ger m- tiefergreifendes T- der Bergarbeiter- Emile Jola, das- bigen und erschü- traumwirkungen vo-

\* — **Anfolge** der Petroleumma- Paffin gefüllte, P- Antisept und P- Es verurteilt gr- wieder faktab z-

\* — **Theater** Moran Freit- die Aufführung- Wie wir schon m- Anmerkungen un- die angukatten. gefamte Vidzenh- deren Musikdir- stark Nachfrage- sam, ist redzei- noch einen Platz- Operette „Den- Stadtpapier in- Wir empfehlen- Theater zu erst- Saison nicht zu-

\* — **Wander** sem Jahre, wie- Wanderarme in- nachsuchen. Weg- der Personen zu- nung — jedens- fenden Arbeits- mal“ jutage, die- gequemartig ein-

\* — **Derfor** Richard des T- gelweht hat eine- Veränderungen- alle Vogelliebba- jid an die 50er-

Glanznummer. fall, der Sie ei- ein Gespenst ersch- rend sein Bild

„Ja, ein Ge- richtend und pl- schauend, „ein- jen Sie jetzt, A- wieder ganz sich- men und ich we-

„Meine Her- Aniane ihre bla- leuchtenden Wid- Roald Harnsen- men hatte, folg-

Wieder regte- nen. Bettelme- lose Stille auf- trotz die grau- Loge. Einen A- gen Augen heiß- ten Anianes W- gleichsam, als- lene Betten.

Das Vorspie- bei den ersten T- nerfügel.

Ueber Anian- rung bei den- unter Roald H- dann begann si- Lied. Eine um- zu einer Dicht- Carolaßy;



Erregung gegen das Militär selbst — dann ist es Zeit, sich über die verzerrten Zustände im Militärstaat zu entrüsten, dank den Maßlosigkeiten, mit denen unsere radikale Presse „das Deutsche Reich vor aller Welt blamiert.“

## Aus Nah und Fern

Lichtenkeim, 29. Januar 1914.

**— Wehrbeitragsklärungen abgeben!** Viele Steuerzahler sind der irrthümlichen Ansicht, daß durch Annahme der Borsilage, die Wehrbeitragsfrist zu verlängern, im Reichstag wie in den beiden sächsischen Kammern der Termin zur Abgabe der Vermögenserklärung hinausgeschoben sei. Die sächsische Regierung hat aber bisher keine Fristverlängerung zugestanden und wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht ihre Einwilligung geben. Die Frist läuft also am Sonnabend, den 31. Januar ab; die Formulare sind bis zu diesem Termine abzugeben. Allen denjenigen, die aber kein Formular erhalten haben, aber nach den gesetzlichen Bestimmungen trotzdem eine Vermögenserklärung abgeben müssen, ist dringend anzuraten, sofort die Formulare auf dem Rathaus einzufordern. Nicht rechtzeitiges Abgeben der Erklärung zieht Strafe nach sich.

**— Gerninal.** Am Sonnabend und Sonntag wird in unserem Edison-Salon wieder ein Nischenfilm gezeigt, der 1 1/2 Stunde Spieldauer beansprucht. „Gerninal“ ist der jüngste genannt, ein tiefergreifendes Drama aus dem Leben und Treiben der Bergarbeiter nach dem gleichnamigen Roman von Emile Zola, das uns alle die dort geschilderten lebendigen und erschütternden Szenen in prächtigen Montagemalereien vor Augen führt.

**— Infolge der Kälte** stürzte heute vormittag der Petroleumwagen der Fa. Louis Arens, der vom Paffin gefüllt, zurückkam, hinter dem Bahnhof um. Radler und Pferde sind noch glücklich davon gekommen. Es verurteilt große Mühe, den umgestürzten Wagen wieder fahrbar zu machen.

**— Theater.** Die Direktion Erik Unger schreibt: Morgen Freitag abend findet im „Goldnen Helm“ die Aufführung der Operette „Don César“ statt. Wie wir schon mitgeteilt haben, hat die Direktion keine Anstrengungen und Kosten gespart, um das Stück würdig auszuführen. Die Musikbegleitung übernimmt die gesamte Lützener Stadtkapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Warnak. Da jetzt schon eine starke Nachfrage nach Billets stattfindet, ist es ratsam, sich rechtzeitig mit einem solchen zu versehen, um noch einen Platz zu erhalten. Eine Wiederholung der Operette „Don César“ kann nicht stattfinden, da die Stadtkapelle in nächster Zeit zu stark beschäftigt ist. Wir empfehlen daher jedermann, morgen abend im Theater zu erscheinen, um die beste Darbietung der Saison nicht zu verpassen!

**— Wanderarme!** Es ist auffällig, daß in diesem Jahre, wie noch in keinem anderen vorher, so viele Wanderarme in unserem Marktlande um Aufnahme nachsuchen. Wegen Platzmangels müssen dort viele solcher Personen zurückgewiesen werden. Dieselbe Erscheinung — jedenfalls eine Folge der andernwärts herrschenden Arbeitsnot — tritt in der „Herberge zur Heimat“ zu Tage, die, weil wir an der Hauptstraße liegen, gegenwärtig eine sehr starke Frequenz aufweist.

**— Erforschung des Vogelbestandes.** Der Vorstand des Deutschen Vereins zum Schutze der Vögelwelt hat einen Aufruf erlassen zur Feststellung der Veränderungen im Bestand der Meinvögel, in dem alle Vogelliebhaber und insbesondere diejenigen, welche sich an die 50er und 60er Jahre des vorigen Jahres

Manznummer. Es war doch nur ein unglücklicher Zufall, der Sie einen Moment verlassen ließ. Ist Ihnen ein Gespenst erschienen? verachtete er zu scherzen, während sein Blick in banger Sorge an ihren Lippen hing.

„Ja, ein Gespenst“, nickte Aniane, sich hoch aufrichtend und plötzlich mit erwasenden Augen um sich schauend. „ein Gespenst der Vergangenheit. Aber lassen Sie jetzt, Roald und kommen Sie, ich bin schon wieder ganz sicher. Ich möchte die Vergangenheit bannen und ich werde es.“

„Meine Herrschaften“, mahnte Professor Krause, Aniane ihre blauen Rosen reichend. Sie nickte ihm aufleuchtenden Blickes zu, dann schritt sie mit ihm hinaus. Roald Harnsen, der die Klavierbegleitung übernommen hatte, folgte schweigend.

Wieder regte sich keine Hand bei Anianes Erscheinen. Beklemmend legte sich ein Augenblick die lautlose Stille auf Anianes Seele. Dann aber hob sie trotzig die grauen Augen. Ihr Blick traf die prinzliche Loge. Einen Augenblick senkten sich ihre und des Prinzen Augen heiß, wie zum Kampfe ineinander, dann glitten Anianes Blicke gleichgültig über Dolf Dietram hin, gleichsam, als suchten sie weit draußen längst verschwundene Welten.

Das Vorspiel begann. Ein Meister, das fühlte man bei den ersten Tönen, sah dort an dem kostbaren Blüthenflügel.

Ueber Anianes blaue Jüge flog es wie Vertilgung bei den weichen, traumverlorenen Klängen, die unter Roald Harnsens Anschlag empor quollen. Und dann begann sie zu singen. Ein kleines, anspruchsloses Lied. Eine unbekannt Komposition von Paul Umlauf zu einer Dichtung des Prinzen Emil von Schönau-Charlotte.

berth rückerinnern können, gebeten werden, ihre Bahnzeichnungen oder glaubwürdige Uebersetzungen in Brief- oder Aufschaffform an Professor Dr. med. Dennicke-Wera (Neuß) zu übersenden.

**— Zu verpachten.** Die Bahnhofs- und Sparrassenwirtschaft in Siegmars soll vom 1. April 1914 an und die Bahnhofs- und Sparrassenwirtschaft in Weissen vom 1. Mai 1914 an anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden. Die hierfür in Betracht kommenden allgemeinen Pachtbedingungen liegen auf den sächsischen Bahnhöfen zur Einsichtnahme auf.

**Hohndorf.** (Gewähl.) Der Registrator Max Kirchhof ist als Gemeinde- und Sparrassenkassierer nach Wermsdorf Bez. Leipzig gewählt worden.

**a. Müßen St. Nicola.** (Zur Rekrutierungs-kammrolle) haben sich in hiesiger Gemeinde aus allen 3 Jahrgängen zusammen 43 Mann gemeldet. — (101. Jahr.) Am vergangenen Dienstag nachmittag versammelten sich die Mitglieder des Agl. Sächs. Militärvereins vollständig im Gasthaus zur Weintraube, um den Geburtstag ihres Ehrenmitgliedes, des Schanzwärters Ferdinand Strauß, welcher 101. Jahr alt wurde, zu feiern. Das Geburtstagstind konnte leider an der Feier nicht teilnehmen, da er Unpäßlichkeit halber das Zimmer hüten mußte. Es begab sich trotzdem eine Abordnung vom Militärverein in die Wohnung des Jubilars, um ihn zu beglückwünschen. Kamerad Strauß dankte herzlich und erklärte, daß es wohl der letzte Geburtstag sei, den er feiere, denn er sehne sich nach Ruhe. Trotzdem erzählte er in ausführlicher Weise von früheren Gemeindegewaltigkeiten und dergleichen. Behütlich nahm man von dem alten Meiden Abschied, und wünschte ihm einen weiteren sonnigen Lebensabend. Manch schönes Wort wurde noch im Verein gewechselt, und erst in später Stunde schied man von einander.

**Thurm.** (Ein frecher Einbruch) wurde in der Nacht zum Montag bei dem Gutsbesitzer Otto Neubert im benachbarten Niedermüssen verübt. Nach Einbruch eines Fensters im Parterre stiegen der oder die Diebe in die Wohnkammer, wo sie alles nach Geld durchwühlten, aber nichts fanden. Dann erbrachen die Diebe den in der Hausflur stehenden Brotschrank, hielten die dem Dienstmädchen gehörigen 5 Mark, die zur vorübergehenden Aufbewahrung dort gelegen hatten, mischen; auch der Anekt Kurt Taubert mußte die Wahrungsmittel machen, daß seine großen Stiefel ein Opfer der Diebe geworden waren.

**Bredon.** (Mit der Kaffe durchgebrannt) ist, wie die „Bredonzeitung“ berichtet, der hiesige Beamte des sozialdemokratischen Bäder- und Monitorenerverbandes namens Hoyt. Die Höhe der Unterscheidung soll 3000 Mark betragen.

**Leipzig.** (Mißglückter Ueberfall.) Ein etwa 25 Jahre alter Mann erschien in einem Kleidergeschäft, um angeblich etwas zu kaufen. Als ihm die Verkäuferin mehrere Kleidungsstücke vorlegen wollte, erticht sie plötzlich von dem Unbekannten einen heftigen Schlag und wurde von ihm an der Kehle gepackt. Auf die Hilferufe der Frau eilte deren Schwelger herbei, worauf der Täter die Flucht ergriff. Trotz sofortiger Verfolgung gelang es nicht, des Uebeltäters habhaft zu werden.

**Neußädte.** (Verweigerte Betätigung eines Sozialdemokraten.) Die beiden Sozialdemokraten Zimmerthal und Prabant waren nacheinander als zweite Vertreter des Bürgermeisters gewählt, von der Aufsichtsbekörde jedoch nicht betätigt worden. Die städtischen Kollegien haben jetzt für diesen Posten den bürgerlichen Stadtrat Pilz gewählt. Die Sozialdemokraten haben bei der Wahl weiße Zettel abgegeben.

Grauer Vogel über der Heide,  
Der lange die Heimat wick,  
Ich glaube wir beide, wie beide,  
Haben dasselbe Lied.

Klang es traumverloren über die Wenge, als wäre sie weit, weit fort von allem Erdentreiben.

Alles lautlos, wider Willen gefangen. Stuppte es nicht an die Herzen wie Glöckchen? Luoll es nicht heiß aus diesen verwehten Tönen auf wie ungewillt, tief verhaltene Sehnsucht?

Es hat ein Sturmwind aus Norden  
Zerrissen das heimische Neü,  
Auch mir ist entrissen worden,  
Was mein ich wähnte so feil:

brausten die Töne, auf, als wenn in tiefen Schloten ein Bergstrom rollt. Und als dann zum Schluß die befreite Seele ohne Glück sich mit dem grauen Vogel hin auf schwingt zum Aetherzelt, war es wie ein Säid falsches, das weit durch die Lüfte klang und in jedem Herzen ein Echo findet.

Erschauernd nahmen die Hörer die Töne der Sängerin auf. Das war trostloses Leid, herzzerreißender Jammer und doch sonnengoldig darüber der Märchenglanz der Hoffnung, ganz leise nur, wie wenn zart der Abendwind seine Schwingen regt, den Rücken Labung zuschauend, und die goldenen Zernnengaugen tröstlich hernieder blickt. Welche Allgewalt war hier in die menschliche Stimme gelegt. Welter Jauer quoll aus den Tönen! Einen Augenblick herrschte lautlose Stille, dann aber brach jubelnd der Beifall hervor. Brausend stutete es über Aniane hin. Sie vernicgte sich dankend, dann trat sie einen Schritt näher an den Flügel heran und flüsterte Roald zu:

„Wundervoll, wie Sie mit mir gingen, ich danke Ihnen!“  
(Fortsetzung folgt!)

**Plauen.** (Folgen der Arbeitslosigkeit.) Der Mitgliederbestand der hiesigen Ortsarbeitslosenkommission ist infolge der Arbeitslosigkeit um 6000 Personen zurückgegangen, da zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen Plauen verlassen haben.

**Pirna.** (Freder Diebstahl.) 70 Uhren, einiges Bargeld und das Pfandleihbuch wurden in der letzten Nacht dem Altmarenhändler Walther gestohlen. Da die Nummern der gestohlenen Uhren nur in dem Pfandleihbuch vermerkt waren, konnte man bisher Nachforschungen nicht unternehmen.

## Der Ueberfall auf den Oberförster Deininger in Neu-Mecklenburg.

Die Meldung, daß Oberförster Deininger mit seinem weissen Begleiter, Forstassessor Kempf, und seiner ganzen Expeditionsmannschaft auf Neu-Mecklenburg von Eingeborenen niedergemacht worden sei, ist bereits widerrufen worden. Die jetzt eintreffenden ausführlichen Berichte bestätigen, daß tatsächlich ein Ueberfall auf die Expedition stattgefunden hat, wobei Oberförster Deininger verwundet, 5 Soldaten und 5 Träger getötet, etwa 8 Gewehre sowie die gesamte Expeditionsausrüstung, darunter ein ziemlich beträchtlicher Munitionsvorrat, von den Eingeborenen erbeutet wurden. Ueber den Ueberfall wird gemeldet:

Oberförster Deininger befand sich in Begleitung des Forstassessors Kempf mit einer aus 12 farbigen Polizeisoldaten und 50 Trägern bestehenden Expedition im Süden Neu-Mecklenburgs, um den Nutzungswert der dortigen Wälder festzustellen. Am Vormittag des 13. Dezember näherte sich die Expedition einem unbekanntem Dorfe; während die Träger mit einigen Polizeisoldaten ruhig weiter marschierten, nahmen die Europäer die Begrüßung der ihnen entgegenkommenden Eingeborenen entgegen, unter denen sich, an ihren Rümpfen kenntlich, der Oberhäuptling und der Sprecher des Dorfes befanden. Nachdem Deininger aus der Korte erfahren hatte, daß der von den Trägern eingeschlagene Weg nicht der richtige war, ließ er diese zurückrufen. Die Trägerkolonne war aber im Dorfe von Eingeborenen mit Speeren angegriffen worden und suchte unter Zurücklassung des gesamten Gepäcks — auch die Wehrladegewehre der beiden Weissen waren von ihren Trägern einfach fortgeworfen worden — das Heil in eiligerer Flucht. Der Angriff der Eingeborenen wandte sich jetzt gegen die beiden Weissen, denen lediglich ihre Revolver zur Verfügung standen, und die bei ihnen zurückgebliebenen 4 Polizeisoldaten. Deininger wurde von dem Oberhäuptling mit einer Art angegriffen und am Kopfe verwundet, glücklicherweise nur leicht, da ein Schuß eines Polizeisoldaten ihn rechtzeitig niederstreckte. Trotz des heftigen Angriffes der Eingeborenen gelang es den Europäern, sich mit ihren Begleitern nach der Kaste durchzuschlagen und die Pflanzung Hilsalon zu erreichen, wo sich allmählich auch der Rest der Träger sammelte.

Auf die Nachricht von dem Ueberfall ist Stationsleiter Brüdner von Kamatanai sofort mit 25 Polizeisoldaten nach der Stelle des Ueberfalls abgerückt. Auf seinen Bericht entsandte das Gouvernement eine Expeditionstruppe von 85 Mann unter Hauptmann Brey zur Befreiung der Geiseln und die Verhaftung der Ueberfallstäter. Nähere Berichte über die Ursache des Ueberfalls und den Verlauf der Strafexpedition liegen noch nicht vor.

## Letzte Telegramme.

### Aus dem Reichsland.

Berlin. Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: Die Zukunft der Reichslande hängt, wie wir wiederholt betonten, davon ab, daß die richtigen Männer gefunden werden, denen die schwere Aufgabe anvertraut werden soll, seine Geschicke zu lenken. Man kann nur wünschen, daß bei der jetzt zu treffenden Auswahl es an geeigneten Kräften für diese Mission nicht fehlen möge!

### Vom Balkan.

Paris. „Matin“ erklärt heute in einer Berliner Depesche, daß alle Gerüchte über einen neuen Balkanbund unzutreffend seien. Serbien, Griechenland und Rumänien haben nach dem Putareicher Vertrage einen Bündnisvertrag abgeschlossen, nach dem sie sich gegenseitig ihren territorialen Besitz garantieren. Sollte Bulgarien oder die Türkei daher Griechenland angreifen, so würden sie sich naturgemäß auch sofort gegen Serbien und Rumänien zu wenden haben.

### Deportiert.

Mapitadi. Die Arbeiterführer, über welche die Deportation verhängt wurde, sind unter starker Bewachung von Transvaal nach Natal gebracht worden und werden nach England transportiert werden. Das Schiff wird unterwegs keinen Hafen anlaufen. Es werden auch Maßregeln getroffen werden, um die Rückkehr der Deportierten nach Südafrika zu verhindern.

### Explosion.

Mailand. Gestern früh explodierte auf der im Pan befindlichen Strecke Rizza-Cuneo im Tunnel durch den Col de Braus eine Mine zu früh. Dadurch wurden drei Arbeiter getötet und zwei schwer verwundet.

Mailand. Gestern nachmittag explodierte ein Pulverturm des Forts Arcevi bei Boltra an der ligurischen Küste unweit Genua. Das Fort ist vollständig zerstört. Bis jetzt wurden fünf Soldaten tot aufgefunden. Viele Verwundete liegen noch unter den Trümmern.



